

Die neue Kanzel der St. Godehardikirche zu Hildesheim.

Von Pastor Hugo Feltmann.

Die Kanzel der St. Godehardikirche war ursprünglich amboartig in die als Lettner gestaltete Chorschranke eingebaut. Nach Abbruch des Lettners wurde sie noch zu Klosterzeiten in die Mitte der Südseite des Langschiffes verlegt. Hier fand sie auch wieder ihren Platz bei den großen Wiederherstellungsarbeiten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die akustische Auswirkung war eine ganz unbefriedigende. Versuche mit Lautsprechern ergaben wohl eine Verbesserung, aber weder in akustischer noch in ästhetischer Hinsicht eine ideale Lösung. Die Benützung einer Kottkanzel führte zu der Erkenntnis, daß der geeignetste Platz für die Kanzel am ersten Pfeiler der Südseite des Langschiffes war. Damit näherte man sich auch wieder dem ursprünglichen Platz der Kanzel im Lettner; zugleich fiel die störende Unterbrechung des Mittelschiffes durch die vorspringende Kanzel weg, und das Mittelschiff konnte mit seiner imposanten Raumwirkung wieder ganz zur Geltung kommen.

Im Jahre 1933, in welchem man das 800jährige Jubiläum der Grundsteinlegung der Kirche feierte, sollte dieser Gedanke zur Ausführung kommen, nachdem die Kostenfrage durch das Entgegenkommen der Klosterkammer zu Hannover gelöst war.

Eine weitere Frage war, ob man die bisherige Kanzel verlegen oder eine neue Kanzel bauen sollte. Der Abbruch der alten Kanzel, die technisch ein Meisterwerk war, wenn sie auch als neuromanische Kanzel unserem heutiger Kunstempfinden weniger entsprach, war nicht möglich, ohne sie zu beschädigen. So entschied man sich für eine neue Kanzel. Den heutigen künstlerischen Auffassungen entsprechend sollte die Kanzel sich frei halten von Stilimitation und Überladung und sich beschränken auf das sachlich Erforderliche. Andererseits mußte sie sich durch edle einfache Formen, gediegenes Material, fein abgetönte Farbengebung, technisch tadellose Ausführung in das schöne Raumbild der St. Godehardikirche einfügen. Auch hinsichtlich der Größe der Kanzel war man in etwa gebunden durch die Größe des Gesamtinnenraumes, wie auch insbesondere durch die Größenverhältnisse des Pfeilers, an welchem sie ihre Aufstellung finden sollte. Außerdem sollte die Kanzel einerseits als Sonderstück, das sie ja tatsächlich ist, zur Geltung kommen, ohne andererseits aus dem Rahmen des Ganzen herauszufallen. Endlich war sowohl durch die Gesamtstimmung des Innenraumes wie auch durch das religiöse Bedürfnis

der Gemeinde erfordert, daß die Kanzel trotz aller Einfachheit in der Form doch nicht alles Schmuckes entbehrte.

Als Schmuck wurde gewählt die Darstellung des Erlöserwerkes in vier Intarsienbilder. Von der Kanzel soll ja das Erlösungswerk verkündet werden, und zugleich war damit eine Erinnerung an das Entstehungsjahr der Kanzel gegeben, welches als Jubiläumsjahr der Erlösung nach der Intention des Hl. Vaters von der Christenheit begangen werden sollte. Dieser Zweck der Darstellung war auch bestimmend für die Art ihrer Ausführung. Eine einzige Intarsie in großen Linien mit starkem Ausdruck, ganz auf architektonische Wirkung berechnet, hätte vielleicht dem reinen Kunstempfinden von heute mehr entsprochen, an religiöser Anregung ist die gewählte Art reicher, wie eine nähere Darlegung der Bilder zeigen mag. Außerdem bleibt zu bedenken, ob nicht eine Darstellung der ersteren Art zu stark aus dem Rahmen des Gesamteindrucks der Kirche herausgefallen wäre und sich vorgedrängt hätte, während die jetzige Art in Form und Farbe diskret wirkt und doch in der Gliederung des Kanzelkorbes durch die vier Intarsienbilder eine architektonische Wirkung nicht vermissen läßt. Hier den richtigen Ausgleich zwischen religiösem Bedürfnis und künstlerischem Empfinden, zwischen zeitgemäßer Art und Einfügung in das Vorhandene gefunden zu haben, ist das Verdienst des Baurats Becker in Hannover, von dem der künstlerische und konstruktive Entwurf der Kanzel stammt. Die Ausführung lag in den Händen des Baumeisters R. Döring, Steinsetzmeister W. Dräger, Tischlermeister R. Rüster, (Kanzelkorb u. Pfeilerbekleidung) und J. Fechter (Schalldeckel), Kirchenmaler J. Bohland jun., Schlossermeister R. Kaufhold, sämtlich in Hildesheim. Die Intarsien sind eine Arbeit des Intarsien Schneiders A. Schulze in Hannover, eine Meisterleistung, die durch die Auswahl der Holzarten und die ganze Ausführung ein künstlerisch wie technisch gleich hochstehendes Können verrät.

Nun zu den Einzelheiten. Jedes Bild zerfällt in zwei Hälften, eine größere obere und eine kleinere untere, sodaß im Ganzen acht Darstellungen entstehen, deren Inhalt die Erlösung des Menschengeschlechtes durch Christus ist.

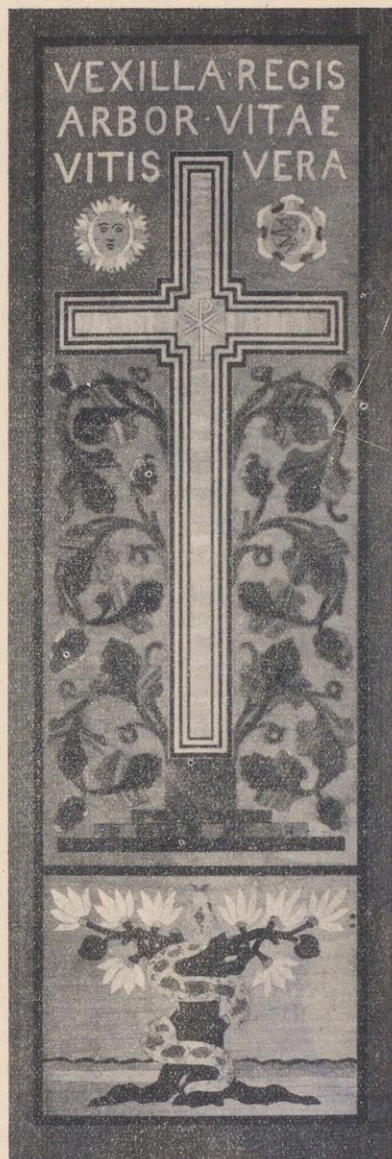
An der Spitze des Bilderzyklus steht Aaron, der erste Hohepriester des Alten Bundes. Christus hat die Welt erlöst durch sein Opfer am Kreuze. So ist er als Erlöser der wahre Hohepriester des ganzen Menschengeschlechtes, und das Hohepriestertum des Alten Bundes ist das Vorbild seines welterlösenden Hohepriestertums.

Sünde ist Tod, Erlösung ist Leben. Dieser Gedanke kehrt immer wieder in der hl. Schrift. Christus selbst sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und es überreichlich haben.“ (Joh. 10, 10.) Er vergleicht die Taufe mit

einer Wiedergeburt. Der hl. Paulus greift diesen Gedanken auf, wenn er in seinem Briefe an die Römer jene gedankentiefe Parallele zieht zwischen Christi Tod und Auferstehung einerseits und der Taufe andererseits, durch die wir der Sünde absterben und zu neuem Leben in der Gnade auferstehen. Erlösung ist Leben. Darum trägt auf unserem Bilde Aaron seinen blühenden Stab als Symbol des Lebens, das wir in Christus gewinnen. Den gleichen Sinn hat es, wenn wir den grünen Aaronstab auf dem romanischen Taufbecken im Hildesheimer Dom finden. Auch die Symbolik des Mannafruges in der Linken des Hohenpriesters bewegt sich in denselben Bahnen. Das Manna, durch welches Gott in der Wüste in wunderbarer Weise das Leben der Israeliten erhielt, ist ein Vorbild Christi, der im heiligsten Altarssakramente für uns das Brot des Lebens wird.

Noch einen anderen wesentlichen Gedanken des Erlöserwerkes enthält die Symbolik unseres Bildes. Christus hat uns erlöst als „Gottmensch“. Der Erlöser mußte Mensch sein, um in seinem Erlösungswerke unser Stellvertreter vor Gott zu sein. Er mußte Gott sein, damit seinem Opfer die erlösende Kraft innewohne. Auch auf dieses, sein Gottmenschentum, weist unser Bild hin. Darum trägt es die aus kirchlichen Hymnen entnommene Inschrift: „Lux lucis,“ „Licht vom Lichte“ (Hymnus in den Montags-Laudes). Christus ist Licht vom Lichte; denn er, das Licht der Welt, geht als zweite göttliche Person von Ewigkeit her aus dem Vater, dem ewigen Lichte, hervor und kommt in diese Welt als das Licht, das in der Finsternis leuchtet. (Joh. 1, 5.) Weiterhin bezeichnet die Inschrift den Erlöser als „Virginis Proles“, als „Sproß der Jungfrau“ (Hymnus aus der Matutin des Jungfrauen-Offiziums) und deutet damit hin auf seine menschliche Geburt aus Maria. Der Stern unter der Inschrift faßt beides zusammen, indem er sowohl an Christus erinnert als „Licht vom Lichte,“ wie auch an seine Geburt zu Bethlehem, durch welche er als das Licht der Welt erschienen ist.

Auch Aaronstab und Mannafrug sind in diese Symbolik hineinzubeziehen. Sowohl der wunderbar grüne Aaronstab wie der goldene Mannafrug sinnbilden Maria, aus der Christus, unser Leben, wunderbar entsprossen ist und die Christus, das wahre Lebensbrot, in ihrem jungfräulichen Schoße getragen hat. In der Anwendung auf Maria fehren diese Sinnbilder, die nach Scheeben, Dogmatik, III. Bd. Seite 472, bereits von den Vätern auf Maria bezogen werden, des öfteren in der christlichen Symbolik wieder, wie auf den bekannten Einhornbildern im Dom zu Erfurt, im Museum zu Weimar, in Kopenhagen und anderswo (H. W. H. Mithoff, Kunstdenkmäler und Altertümer im Hannoverschen, Fürstentum Lüneburg, Hannover 1877, Seite 106 ff.).



Erwähnt sei noch, daß auch der Bernhardskelch der St. Godehardikirche das Bild Narons zeigt mit Stab und Urne, hier allerdings als Symbol der Auferstehung.

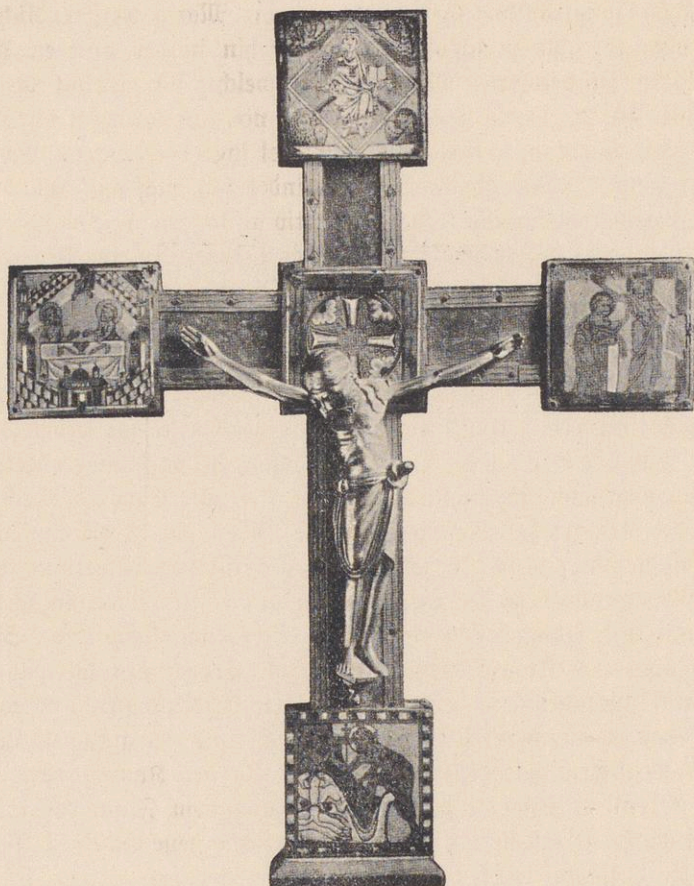
Auf die jungfräuliche Geburt Christi aus Maria weist endlich noch die „Porta clausa“, „die verschlossene Pforte“, hin in der unteren Hälfte des ersten Bildes, ein bekanntes Mariensymbol, welches sich anlehnt an die Worte bei Ezechiel 44, 2: „Porta haec clausa erit, non aperietur, et vir non transibit per eam, quoniam Dominus Deus Israel ingressus est per eam eritque clausa principi.“ Das gleiche Symbol findet sich auch auf dem bereits genannten Bernhardskelch und klingt als Motiv an im hortus conclusus, dem geschlossenen Garten des Hohenliedes, den das Wappen unseres Priesterseminars zeigt. Vergl. auch B. C. Habicht, Maria, Oldenburg 1926, Tafel 38.

Das zweite Bild zeigt uns das Kreuz, aber in Fortführung der Gedanken des ersten Bildes als Lebensbaum, darum ohne den Leichnam Christi, aber mit Reben und Ranken, die aus dem Kreuze hervorstachen und die Menschheit sinnbilden, welche aus dem Kreuze Christi das Leben der Gnade gewinnt. Daß Christus die Quelle der Gnade ist, wird angedeutet durch das Christusmonogramm im Schnittpunkt des Kreuzes. Christus durch das Geheimnis des Kreuzes der Weinstock, wir die Reben, das ist die Symbolik dieses Bildes, die wir bereits in Darstellungen des christlichen Altertums finden, wie es die Marmorschranken zu S. Apollinare nuovo in Ravenna zeigen.

Sonne und Mond sollen die gesamte Schöpfung sinnbilden. Sie werden sonst oft über dem Kreuze dargestellt, um die Trauer des Weltalls über den Tod Christi auszudrücken. So sicher an den Göttersteinen und wahrscheinlich auch am sogenannten Pesthause im Brühl und am gotischen Lindenholzaltar im westlichen Paradiese des Domes. An der Kanzel sollen sie etwas anderes bedeuten. Wie die gesamte Schöpfung vom Fluch der Sünde mitbetroffen wurde, so soll sie als „neuer Himmel und neue Erde“ (2. Petr. 3, 13) auch in die Erlösung durch Christus einbezogen werden.

Die Inschrift feiert in wohlklingender Alliteration das Kreuz. Sie ist aus den ersten Worten des Passionshymnus, und zwei Schriftworten (Gen. 2, 9; Joh. 15, 5) zusammengewoben. Sie lautet: „Vexilla regis. Arbor vitae. Vitis vera.“ „Banner des Königs. Baum des Lebens. Wahrer Weinstock.“ Fürwahr, der Kreuzesbaum, der uns der Quell des Lebens wurde, ist zur Siegesfahne Christi, zum Banner des höchsten Königs geworden.

Das Kreuz als Lebensbaum, wenn auch in anderer Ausföhrung, zeigt auch ein anderes ehrwürdiges Kunstdenkmal unserer Stadt, die Grabplatte des hl. Bernwards in der Gruft der St. Michaeliskirche.



Romanisches Kruzifix im Kirchenschätze von St. Godehard
Im obersten Emailbilde die triumphierende Kirche

Das untere Bild zeigt als Gegenstück zum Kreuz, das uns erlöste, den Baum der Sünde im Paradies.

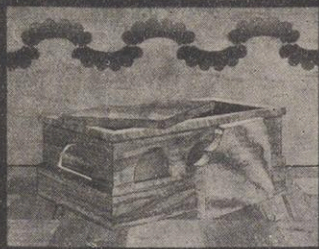
Das dritte Bild bringt die Auferstehung Christi, welche das Unterpfand und zugleich selbst das schönste Sinnbild unserer Erlösung ist. Symbolisiert wird die Auferstehung durch den Phönix, den sagenhaften Vogel der Alten, der sich aus seiner Asche zu neuem Leben erhebt. Schon bei Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyrill von Jerusalem wird der Phönix als Symbol der Auferstehung Christi gebraucht. Man findet ihn auf Sarkophagen bereits in der Verfolgungszeit und in alten Mosaiken seit den Zeiten Konstantins. Auch das Auferstehungsbild im Chor der Kirche enthält das gleiche Symbol. — Die kleinere Darstellung unter dem Phönix zeigt das geöffnete Grab Christi.

Die Inschrift des dritten Bildes ist dem Jubelgesange entnommen, den die Kirche am Karfreitag über den Sieg Christi und die Erlösung des Menschengeschlechts anstimmt bei der Weihe der Osterkerze. Klänge himmelanstürmender Freude findet die Kirche in diesem herrlichen Lobgesang des Exultet, der wohl das Schönste und Gewaltigste darstellt, was die kirchliche Hymnenpoesie aufzuweisen hat. Für unser Bild sind aus diesem Hymnus die Worte gewählt: „Pro tanti Regis victoria tuba insonet salutaris.“ „Zum Siege des großen Königs ertöne die Posaune des Heils.“

Der Gedankengang des Bildercyklus führt weiter zur unteren Darstellung des vierten Bildes, dem Pelikan, von dem die Sage erzählt, daß er seine Jungen mit seinem eigenen Blute nährt. Die kirchliche Symbolik kennt ihn als Sinnbild des heiligsten Altarsakramentes, in welchem Christus gleichfalls die Seinen mit seinem heiligsten Fleisch und Blute speist und nährt. Darum findet sich diese Darstellung oft an den Sakramentshäuschen, auf den Tabernakeltüren und auf den Sakramentsfahnen. In Hildesheim zeigt ein Gewölbeschlußstein in der Annenkapelle das Bild des Pelikan. Bereits der hl. Augustinus kennt seine Symbolik, und schon vor Augustinus wird bei dem hl. Epiphanius der Pelikan auf Christus gedeutet, der durch sein Blut zum Leben erweckt. Christus, die Quelle und der Inbegriff aller Erlösungsgnade, lebt fort auf Erden in der Kirche durch das heiligste Sakrament und ist in diesem Sakrament die Nahrung der Seelen und das allbelebende Herz der Kirche. Das ist der Sinn des Bildes in unserem Zusammenhang.

Abgeschlossen und gekrönt wird der Bildercyklus durch die Darstellung der triumphierenden Kirche in Anlehnung an ein Emailbild auf dem romanischen Kruzifix, das im Schatz der St. Godehardikirche aufbewahrt wird. Mit der Krone auf dem Haupte, dem Kreuz in der Rechten und dem Buch in der

PRO TANTI REGIS
VICTORIA TU
BA IN SONET
SALUTARIS



EXSU LTET
JAM MAT
I ER ECCL
ES IA:



Sinken, das auf den aufgeschlagenen Seiten das A und O als Symbol Christi zeigt, thront die Gestalt der Kirche auf dem Regenbogen, dem Zeichen der Versöhnung. Das Werk der Erlösung ist vollendet. Alle, die durch Christus zum Leben eingegangen sind, triumphieren mit Ihm als seine ecclesia in ewiger Freude.

Die Worte der Inschrift sind wiederum dem Exsultet entnommen, dem Ostergesang der Kirche. „Exsultet jam mater ecclesia.“ Nun frohlocke unsere Mutter, die Kirche.“ Ostern ist das Siegesfest der Erlösung. Die Osterfreude der Kirche ist ein Vorbild der ewigen Freude, in welche am Ende aller Zeiten das Werk der Erlösung ausklingt.

Die Inschrift des Schalldeckels faßt noch einmal den Grundgedanken des ganzen Kanzelschmuckes und aller christlichen Predigt in dem lapidaren Christuswort zusammen: „Haec est vita aeterna, ut cognoscant Te solum Deum verum et quem misisti Jesum Christum“ — das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den einen wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus.“ (Joh. 17, 3.)